

Predigt am 30.07.2023

Predigttext: Lukas 16,19-31
„Wo komme ich hin, wenn ich sterbe?“

Liebe Gemeinde,

ich will heute in der Predigt auf das Thema „Wo komme ich hin, wenn ich sterbe?“ eingehen.

Es ist eine wichtige Frage, die sich jeder Mensch in seinem Leben einmal stellen muss. Es ist aber auch eine Frage, der die meisten Menschen ausweichen, die von vielen verdrängt wird, auch von alten Menschen und sogar von Christen. Man möchte nicht an den Tod erinnert werden und Ziel der meisten Menschen ist es, solange wie möglich zu leben. Selbst bei alten Menschen habe ich erlebt, dass diese Frage verdrängt wird und die Antwort kommt: „Daran möchte ich nicht denken, das hat noch Zeit.“

Doch was wissen wir darüber?
Was können wir darüber wissen?
Welche Vorstellungen haben wir davon?

Wir als Christen sollten doch überhaupt kein Problem haben diese Frage zu beantworten, denn unser größtes Fest, das wir feiern ist Ostern, die Auferstehung und die zentrale Botschaft, die wir verkündigen, ist doch das ewige Leben.

Dennoch merke ich in christlichen Kreisen, dass man sich sehr schwer tut mit der Antwort auf diese Frage oder es sich zu einfach macht bzw. wenn ich nachfrage, merke ich, dass da doch ganz wenig Wissen da ist. Bei einer Beerdigung, wird schnell gesagt, dass die Oma jetzt bei Gott im Himmel ist. Wenn ich aber die Frage stelle: Sind sie sicher? Und wozu brauchen wir dann noch die Auferstehung? Dann gibt es Erklärungsnot?

Also ist die Oma nun direkt nach ihrem Tod bei Gott im Himmel oder muss die Oma noch auf die Auferstehung der Toten warten um dann erst bei Gott im Himmel zu sein? Also gibt es so etwas, wie den Seelenschlaf, in dem der Tote bis zu seiner Auferstehung schläft?

Ja, brauchen wir überhaupt noch eine Auferstehung, wenn die Oma doch direkt nach dem Tod bei Gott im Himmel ist?

Eine andere Frage, die sich auch noch schnell aufdrängt ist, woher können wir die Gewissheit haben, dass die tote Oma bei Gott im Himmel ist oder nach der Auferstehung bei Gott im Himmel sein wird?
Gibt es denn noch eine andere Möglichkeit?
Kommen alle Menschen in den Himmel?
Bzw. was muss ich tun um zu Gott in den Himmel zu kommen?

Ihr seht, dass die vermeintlich einfache Frage, eine ganze Reihe weiterer Fragen auslöst, die gar nicht so einfach zu beantworten sind. Manche scheinen sogar im Widerspruch zueinander zu stehen.

Es ist das erste Mal, dass ich in einer Predigt über dieses Thema spreche und das kann ich auch nur hier bei Euch in der FeG tun, da ich dafür etwas mehr Zeit als 15 min brauche und ich die von Euch auch bekomme.

Also fangen wir mal mit der Frage an, was offenbart uns die Bibel über das Leben nach dem Tod.

Welche Vorstellungen hatten die Menschen vom Leben nach dem Tod im Alten Testament. Schon König David hatte eine Vorstellung vom Leben nach dem Tod.

Beim Tod seines ersten Kindes, das er mit Batseba hatte, wurde er kritisiert, dass er als es noch lebte sich so um das Kind gesorgt hat, gebetet und gefastet hat und mit Eintritt des Todes keine Spur von Trauer gezeigt hat. Darauf hat er geantwortet: *„Nun es aber tot ist, was soll ich fasten? Kann ich es wieder zurückholen? Ich werde wohl zu ihm fahren; es kommt aber nicht wieder zu mir zurück.“* (1.Sam 12,23)

Er hatte schon die klare Vorstellung, dass er nach dem Tod sein Kind wieder sehen wird.

Eine zweite Begebenheit, die uns einen kleinen Einblick in das Thema gewährt ist die Wahrsagerin in Endor, die den Geist Samuels heraufbeschwört.

Obwohl es verboten ist, Geister zu beschwören, wendet sich König Saul an die Totenbeschwörerin in Endor mit der Bitte, den Geist seines verstorbenen Beraters Samuel heraufzubeschwören, weil er Rat braucht wie er sich verhalten soll im bevorstehenden Krieg mit den Philistern.

Die Totenbeschwörerin erschrickt, als der Geist Samuels erscheint und Saul erkennt in dem Geist seinen verstorbenen Berater Samuel. (1.Sam 28,3-23).

Gott hat die Totenbeschwörung streng verboten. Es nimmt auch kein gutes Ende.

Der Geist Samuels sagt den Tod des Königs und seiner Söhne für den nächsten Tag voraus. *„Morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein.“* (1.Sam 28,19)

D.h. selbst im Alten Testament gab es schon die Vorstellung eines Weiterlebens nach dem Tod.

Es gab auch schon die Vorstellung der Auferstehung.

Als Marias Bruder Lazarus gestorben ist, sagt Maria zu Jesus:

„Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.“ (Joh 11,24)

Dieses Wissen der Maria geht auf das Buch Daniel 12,2 zurück:

„Und viele, die im Staub der Erde schlafen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande.“

Zusammenfassend kann man sagen, dass wir im Alten Testament wenig über das Leben nach dem Tod erfahren, dass es aber schon die Vorstellung von der Auferstehung gab und auch, dass der Geist eines Toten nach dem Tod im Totenreich weiter existiert.

Doch wie sieht das im Neuen Testament aus?

Wird es da konkreter? Ändert sich da etwas?

Um es gleich vorweg zu nehmen, es gab auch schon im Alten Testament das Wunder der Auferstehung. Die Auferweckung des toten Lazarus im Neuen Testament ist nicht die erste Auferweckung.

Wir erinnern uns an den toten Sohn der Schunemiterin und den Propheten Elisa der Gott um das Wunder der Auferweckung bittet. (2.Könige 4,14-37)

Und dennoch gibt es im Neuen Testament einen deutlichen Wandel in der Vorstellung, was mit einem Menschen direkt nach dem Tod passiert. Einem Menschen, der eine Beziehung zu Gott hat.

Wir bekommen einen Einblick bei der Steinigung des Stephanus.
Als Stephanus stirbt sieht er den Himmel offen und Jesus zur Rechten Gottes stehen und Stephanus bittet, dass Jesus seinen Geist aufnimmt. (Apg 7,55-59)

D.h. Stephanus weiß, dass sein Geist nach seinem Tod bei Jesus im Paradies ist.

Bzgl. des im Paradies-Seins, unmittelbar nach dem Tod, dazu sagt sogar Jesus etwas.
Wir erinnern uns, dass Jesus nicht allein gekreuzigt wurde, sondern dass rechts und links mit ihm zwei Verbrecher gekreuzigt wurden.
Einer davon wendet sich Jesus mit einer Bitte zu und Jesus gewährt ihm diese Bitte:
„Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,42+43)

Wir sehen also einen Wandel. Im Neuen Testament herrscht die Vorstellung, dass Menschen, die an Jesus Christus glauben, direkt nach ihrem Tod bei Jesus im Himmel sind.
Paulus treibt das auf die Spitze. Er kommt zu einer Aussage, die für viele Menschen unbegreiflich ist. Er sagt, dass Sterben sogar Gewinn ist und begründet dies wie folgt:
„Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Denn es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen.“ (Phil 1,21-24)

Doch wie kommt dieser Wandel bzgl. der Vorstellung über den Aufenthaltsort der Geister der Verstorbenen nach dem Tod?

Im Glaubensbekenntnis sprechen wir auch davon:
„hinabgestiegen in das Reich des Todes,“

Doch was hat Jesus in den drei Tagen zwischen seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung gemacht?

Einen Hinweis bekommen wir im Epheserbrief 4,8-10:
„»Als er im Triumphzug zur Höhe hinaufstieg, hat er Gefangene mit sich geführt und Geschenke an die Menschen verteilt.« Wenn hier steht: »Er ist hinaufgestiegen«, dann muss er doch zunächst einmal hinuntergestiegen sein – hinunter bis in die tiefsten Tiefen der Erde.“ (Neue Genfer Übersetzung)

und in 1.Petrus 3,19-20:

„Und so, zu neuem Leben erweckt, ging er zu den Geistern in der unsichtbaren Welt, die sich zu Nochs Zeit gegen Gott aufgelehnt hatten und die jetzt bis zu ihrer endgültigen Verurteilung gefangen gehalten werden, und verkündete ihnen seinen Sieg.“ (Neue Genfer Übersetzung)

und in 1.Petrus 4,6:

„Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, dass sie zwar nach Menschenweise gerichtet werden im Fleisch, aber nach Gottes Weise leben im Geist.“

Diese Stellen beziehen sich auf ein Ereignis, dass im Volksmund leider eine falsche Bezeichnung hat, nämlich Höllenfahrt Christi.

Wenn Sie danach im Internet googeln finden sie viele Bildern von Ikonen mit einem Bild dazu. Ich habe Ihnen ein Bild als Beispiel auf einer Folie mitgebracht.

Die bereits zitierten Bibelstellen sind die einzigen, die uns dazu einen kleinen Einblick geben.

Wir gehen davon aus, dass Jesus ins Totenreich gegangen ist um den Menschen, die vor seiner Geburt gelebt haben das Evangelium zu predigen um auch ihnen die Möglichkeit zu geben sich für ihn zu entscheiden, sein Sühneopfer anzunehmen und auch das ewige Leben zu bekommen.

Daher ergibt die Aussage auch einen Sinn, dass „er *Gefangene mit sich geführt*“ hat, als er von den Toten auferstanden ist.

Dass Jesus nicht alleine auferstanden ist, dass wissen die wenigsten, obwohl es im Neuen Testament steht:

„und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.“ (Mt 27,52+53)

Das ist genau das Motiv, das auf vielen Ikonen der russisch-orthodoxen Kirche abgebildet ist. Jesus steht auf den abgerissenen Pforten des Totenreiches und führt an der rechten und linken Hand Menschen aus den geöffneten Gräbern mit sich.

Den besten Einblick, was nach direkt nach dem Tod sein wird, gibt Jesus in der Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus.

In der theologischen Fachliteratur ist man sich nicht einig, ob es sich dabei um eine wahre Geschichte oder um ein Gleichnis handelt.

Ein Gleichnis wird in der Regel als solches eingeleitet und in einem Gleichnis haben Personen auch keine Namen.

Lazarus wird hingegen beim Namen genannt.

Auch ist die Vorstellung von Abrahams Schoß für die Zuhörer der damaligen Zeit eine gängige Vorstellung vom Jenseits.

Die Juden hatten die Vorstellung, dass sie von Geburt an, durch ihre Abstammung vom Stammvater Abraham automatisch einen Platz im Himmel hätten.

Der Schoß Abrahams oder nach einer anderen Übersetzung die Brust Abrahams, das war sogar ein Ehrenplatz. Früher war es üblich, dass man das Essen im Liegen zu sich genommen hat. Ein besonderer Ehrenplatz dabei war, der Liegeplatz an der Brust des Gastgebers.

Die Pharisäer damals konnten durch die Erzählung Jesu sofort verstehen, worauf er hinaus wollte.

Jesu wollte darauf hinaus, dass es eben keine Selbstverständlichkeit ist, in Gottes Reich, in den Himmel zu kommen.

Jesus wollte darauf hinaus, dass es auch für die Juden als Angehörige des auserwählten Volkes kein Geburtsrecht war, in den Himmel zu kommen.

Der reiche Mann stellt einen von ihnen dar.

Er ist ganz geschockt, als er im Jenseits keine Platz an der Seite Abraham hat.

Aber lesen wir die Erzählung nun zusammen, bevor ich zur weiteren Auslegung komme.

Bibeltext aus der Neuen Genfer Übersetzung vorlesen und über die Folien einblenden.

Bevor wir hier falsche Schlussfolgerungen ziehen. Jesus wendet sich nicht gegen den Reichtum. Jesus will damit nicht aussagen, dass im Jenseits die Verhältnisse umgedreht werden und wer hier im Diesseits reich ist, der ist im Jenseits arm und umgekehrt.

Beim oberflächlichen Lesen mag sich einem dies aufdrängen, aber wenn man genauer hinschaut, merkt man schnell, dass diese Interpretation nicht richtig ist.

Abraham war auch nicht arm, im Gegenteil, er war reich und er wurde sogar der Freund Gottes genannt.

Jesus geht es nur darum, dass die Liebe zum Reichtum eine Gefahr darstellt, die leicht dazu führen kann, dass die Liebe zum Geld den Weg in den Himmel versperrt.

Das passiert, wenn die Liebe zum Geld größer wird als die Liebe zum Nächsten und man damit das Doppelgebot der Liebe vergisst.

Gott fordert im Doppelgebot der Liebe, dass wir ihn und unseren Nächsten lieben sollen und danach leben sollen.

Mit dieser Erzählung macht Jesus deutlich, dass unser Leben im Diesseits Auswirkungen auf unser Leben im Jenseits hat.

Das Problem, das Jesus hier beschreibt ist nicht der Besitz an sich, sondern wie mit dem Besitz umgegangen wird.

Schauen wir einmal genau hin.

Es heißt hier:

„Es war einst ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und feinstes Leinen und lebte Tag für Tag herrlich und in Freuden.“

Der reiche Mann setzt seinen Besitz ein. Das ist zunächst ja nicht schlecht, wenn Besitz eingesetzt wird, aber wenn wir genau hinschauen sehen wir, wofür er seinen Besitz einsetzt. Für die teuerste und vornehmste Kleidung und für ein gutes Leben, Tag für Tag.

Erst durch den Vergleich, der jetzt folgt, wird deutlich, wo das Problem lag im Umgang mit dem Reichtum.

Lesen wir also weiter:

„Vor dem Tor seines Hauses lag ein Armer; er hieß Lazarus. Sein ganzer Körper war mit Geschwüren bedeckt. Er wäre froh gewesen, wenn er seinen Hunger mit dem hätte stillen können, was vom Tisch des Reichen fiel; aber nur die Hunde kamen und leckten an seinen Wunden.“

Direkt vor der Tür des Reichen lag ein Hilfsbedürftiger und es wäre für den Reichen ein Leichtes gewesen zu helfen.

Der Anspruch des Armen war auch nicht groß:

„Er wäre froh gewesen, wenn er seinen Hunger mit dem hätte stillen können, was vom Tisch des Reichen fiel“

Der arme Lazarus hätte sich mit den Abfällen begnügt, aber selbst die hat er nicht bekommen! Die Einzigen, die Mitleid mit ihm in seinem Elend haben, das sind die Hunde.

Es heißt hier: *„aber nur die Hunde kamen und leckten an seinen Wunden.“*

Die Hunde hatten Mitleid und haben den Eiter aus seinen Wunden geleckt.

Der Reiche hat sich weder darum gekümmert, dass der Arme Hunger leidet, noch hat es ihn gekümmert, dass er krank war.

Der Reiche hat sein Vermögen nur für sich eingesetzt und dass es ihm gutging.

„Es war einst ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und feinstes Leinen und lebte Tag für Tag herrlich und in Freuden.“

Der Reiche hat auch keinen Gedanken darüber verschwendet, wem er seinen Reichtum und seine Gesundheit zu verdanken hat.

Das erfahren wir aber erst später aus dem Munde Abrahams:

„Mein Sohn, denk daran, dass du zu deinen Lebzeiten deinen Anteil an Gutem bekommen hast“

Wenn Abraham den Reichen mit *„Mein Sohn“* anspricht, so bestätigt er damit, dass der Reiche zu seinen Nachkommen gehört, dass er zum auserwählten Volk Israel gehört.

Erinnern wir uns, dass kurz zuvor, der Reiche Abraham mit *„Vater Abraham“* angesprochen hat.

Der Reiche, der in seinem Leben sich weder um seinen Nächsten, noch um Gott geschert hat, erkennt im Jenseits sofort Abraham und er erkennt nicht nur den armen Bettler wieder, der vor seiner Tür gelegen hat, sondern er kennt ihn auch mit Namen!

Hören wir einmal genau auf die Bitte des reichen Mannes:

„Vater Abraham, rief er, ›hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus hierher! Lass ihn seine Fingerspitze ins Wasser tauchen und damit meine Zunge kühlen.“

Wir müssen uns auch darüber bewusst werden, wie pervers, aber auch wie demütig die Bitte des reichen Mannes ist.

Er der, zuvor nicht mal den kleinen Finger angesichts der Leides des Lazarus gerührt hat, der bittet ausgerechnet darum, dass Lazarus ihm helfen möge.

„Vater Abraham, rief er, ›hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus hierher! Lass ihn seine Fingerspitze ins Wasser tauchen und damit meine Zunge kühlen.“

Diese Bitte wird ihm verwehrt und es wird auch begründet, warum.

„Abraham erwiderte: ›Mein Sohn, denk daran, dass du zu deinen Lebzeiten deinen Anteil an Gutem bekommen hast und dass andererseits Lazarus nur Schlechtes empfing. Jetzt wird er dafür hier getröstet, und du hast zu leiden. Außerdem liegt zwischen uns und euch ein tiefer Abgrund, sodass von hier niemand zu euch hinüberkommen kann, selbst wenn er es wollte; und auch von euch dort drüben kann niemand zu uns gelangen.“

Auch hier müssen wir aufpassen, dass wir das nicht falsch interpretieren.

Mit den Worten *„Mein Sohn, denk daran“* erinnert Abraham den Reichen daran, dass er zum auserwählten Volk Israel gehört und damit auch in den Sitten und Gebräuchen unterrichtet war. D.h. er kannte Gottes Wort. Er wusste, was Gott von ihm erwartet, aber er hat sich bewusst von Gott abgewandt.

Das der Reiche wusste, was ihn erwartet, erkennt man auch daran, dass er Abraham in seinen Ausführungen nicht widerspricht. Er hadert auch nicht mit seinem Schicksal und sagt auch nicht, dass er ungerecht behandelt wird.

Was auch erstaunlich ist, dass der Reiche nun seinen Egoismus ablegt und an seine Brüder denkt. Wenn ihm selbst nicht mehr geholfen werden kann, so möchte er doch, dass seinen Brüdern geholfen wird.

Zuvor in seinem Leben hatte er für andere nichts übrig, aber jetzt erinnert er sich daran, dass seine fünf Brüder ein Leben führen, so wie er es geführt hat und es ist ihm bewusst, dass auch sie das gleiche Schicksal erleiden werden, wie er, wenn sie ihr Leben nicht ändern.

Daher die Fürbitte des Reichen für seine Brüder:

„Dann, Vater, sagte der Reiche, ›schick Lazarus doch bitte zur Familie meines Vaters! Ich habe nämlich noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen.“

Abrahams Antwort hört sich jetzt sehr hart an:

„Sie haben Mose und die Propheten; auf die sollen sie hören.“

Jetzt erst, fängt der Reiche an zu verhandeln, aber nicht für sich selbst, sondern für seine Brüder: *„Nein, Vater Abraham, wandte der Reiche ein, ›es müsste einer von den Toten zu ihnen kommen; dann würden sie umkehren.“*

Aber auch diese Bitte wird ihm verwehrt und auch diesmal hört sich die Begründung hart an:

„›Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.“

Jetzt müssen wir aber auch aufpassen, mit der Auslegung. Es geht nicht darum, dass Abraham unbarmherzig ist und nicht möchte, dass die Brüder gewarnt werden.

Er hat vorher schon gesagt, was die Brüder brauchen, damit sie nicht an diesen Ort kommen.
„Sie haben Mose und die Propheten; auf die sollen sie hören.“

Mit *„Mose und die Propheten“* ist das ganze Alte Testament gemeint.

Damit sagt Abraham, dass Gottes Wort völlig ausreichend ist, damit Menschen nicht an diesen Ort kommen, damit Menschen von Gott wissen können und zu Gott finden können.

Doch der Reiche ist überzeugt, dass es mehr braucht als Gottes Wort, damit Menschen an Gott glauben können. Er ist überzeugt, dass wenn einer von den Toten zurück käme und den Lebenden erzählen würde, dass es tatsächlich ein Leben nach dem Tod gibt, dann würden die Menschen ihm glauben.

Es muss ein übernatürliches Wunder geschehen, dass die Menschen glauben, dass es die unsichtbare Welt gibt, dass es eben noch etwas außerhalb der sichtbaren Welt gibt.

Doch Abraham antwortet:

„›Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.‹“

In unseren modernen Worten würde es heißen:

„Mach dir da keine falschen Hoffnungen, wenn Menschen nicht auf die Bibel, auf Gottes Wort hören, so werden sie sich auch nicht durch ein übernatürliches Wunder überzeugen lassen und sich zu Gott bekehren.“

Ich finde es bemerkenswert, dass dem Reichen hier dieser Wunsch abgeschlagen wird, dass aber Jesus danach einige Menschen vom Tod auferweckt und letztlich selbst am Ostermorgen von den Toten aufersteht und sich auch noch mehr als 500 Menschen auf einmal zeigt.

„Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen.“ (1.Kor 15,6)

Jesus selbst gewährt uns Menschen also genau das Zeichen, das der Reiche erbeten hat, aber es zeigt sich, dass Abraham mit seiner Aussage recht behalten hat.

„›Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.‹“

Wir sehen also, dass nicht alle Menschen einmal die Ewigkeit bei Gott im Himmel verbringen werden. Wir sehen aber auch, dass es nicht an Gott liegt, dass es nicht Gottes Schuld ist, wenn Menschen nicht bei ihm im Himmel sein werden.

Menschen die nicht bei Gott sein werden, haben sich bewusst dafür entschieden.

Der Reiche kannte das Alte Testament.

Nach Jesu eigenen Worten reicht das Alte Testament alleine aus, um zum Glauben zu finden.

„Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.“ (Joh 5,39+40)

Am Ostermorgen legt Jesus den unverständigen Emmaus Jüngern alleine vom Alten Testament her die Schrift aus.

„Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.“ (Lk 24,27)

Die Antwort auf die Frage, was ein Mensch tun muss um in den Himmel zu kommen, die finden wir sowohl im Alten, wie auch im Neuen Testament:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Mi 6,8)

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“ (Joh 3,16-18)

„Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!“ (Apg 16,31+32)

Liebe Gemeinde,
ich habe für Euch in einem Schaubild zusammengestellt, was uns nach dem Tod erwartet.

Wir müssen davor nicht erschrecken.

Wir müssen uns einen Platz im Himmel nicht erarbeiten und auch nicht erkaufen. (Eph 2,8+9)

Wir dürfen ihn als Geschenk annehmen. (Offb 22,17)

Aber wie es mit einem Geschenk ist, auch wenn es kostenlos ist, so geht es erst in unseren Besitz über wenn wir es annehmen.

Die Entscheidung es anzunehmen oder es abzulehnen, die liegt bei uns. (2.Kor 5,20)

Gott gibt uns die Wahl und wenn mir Gott jetzt einen Wunsch gewähren möchte, dann besteht mein Wunsch darin, dass möglichst viele Menschen von diesem unglaublichen Angebot Gottes erfahren und es annehmen.

Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel